



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Ministerumwälzungen in Rußland

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Ministerumwälzungen in Rußland



Amählich gelangen wir in den Besitz der russischen Preßstimmen über den Rücktritt des russischen Außenministers Sfasonow. Der Rücktritt ist seinerzeit für das deutsche Publikum ziemlich überraschend eingetreten. Man konnte sich ein Bild darüber, welches die Anlässe oder vielleicht die tieferliegenden Ursachen für den Personenwechsel an einer so maßgebenden Stelle gewesen sind, nicht machen, denn eine eigentlich größere Frage auf dem Gebiete der äußeren Politik, bei der man von einem in die Augen tretenden Mißerfolge Sfasonowscher Gedanken hätte sprechen können, war nicht vorhanden. Allerdings lag eine Tatsache vor, die auch die deutsche Öffentlichkeit lebhaft beschäftigt hat: es war der Abschluß des russisch-japanischen Bündnisses.

Mit diesem Bündnis hat sich auch unsere Zeitschrift beschäftigt. Der Wortlaut der Bündnisurkunde, wie er in der „Nowoje Wremja“ in französischem Text bekannt gegeben worden ist, ist der deutschen Leserschaft durch die Tageszeitungen mitgeteilt worden. Außer diesem Hauptvertrage, der den wesentlichen Bündnisgedanken wiedergibt, ist offenbar ein zweites Dokument nebenhergegangen, das sich auf die Spezialabmachungen zwischen diesen beiden Mächten, namentlich auf die Abtretung eines Stückes der ost-chinesischen Eisenbahn, auf die Waffenlieferung Japans an Rußland bezieht und die Grundlagen für eine Ausdehnung der japanischen Anstiedlungsmöglichkeiten im östlichen Sibirien enthält.

Es lag nahe, zunächst daran zu denken, daß der Abschluß dieses Bündnisses, das von der russischen Presse mit geteilten Gefühlen aufgenommen und von der englischen Presse mit saurerer Miene registriert wurde, eine der Ursachen für den Rücktritt Sfasonows gebildet hat. Denn es ließ sich denken, daß diejenigen Kreise, die den Abschluß des Bündnisses als nicht im Interesse der gegenwärtigen politischen Gruppierung Rußlands in Europa liegend erachteten,

nachträglich alle Hebel daran setzten, um an dem Urheber oder Ausführer dieses Gedankens ihr Mütchen zu kühlen und ihn zu beseitigen. Es lagen Nachrichten vor, daß sich bei den Mitgliedern der russischen parlamentarischen Delegation während ihrer Gespräche in den nordischen Ländern auf dem Rückwege von London nach Petersburg eine gewisse Verbitterung gegen Sfasonow geltend machte. Diese Mitglieder waren in England mit den Zielen der englischen Politik und denjenigen Bedingungen, die England für ein Zusammenarbeiten mit Rußland wünschte, bekannt gemacht worden. Es traf sich, daß die Führer der Delegation zu gleicher Zeit diejenigen Leute waren, die an und für sich geneigt waren, bei ihrer unbegrenzten Vorliebe für englisch-demokratische Ideale den englischen Interessen eher Rechnung zu tragen, als dies vielleicht andere russische Politiker getan hätten, deren durch innerpolitische Gesichtspunkte nicht gehemmter Gesichtskreis einen freieren Ausblick auch auf die Zukunftsinteressen Rußlands eher ermöglichte. Der Gedankenkreis jener liberalen Politiker mag etwa der folgende gewesen sein: Rußland müsse jedenfalls dauernd England angeschlossen werden, um eben die Verwirklichung jener demokratischen Ideale auch in Rußland zuzugestatten. Wenn jetzt in England durch den Abschluß des russisch-japanischen Bündnisses eine gewisse Mißstimmung erzeugt werde, so könne dies für die Verwirklichung solcher Ziele nur nachteilig sein. Man verschloß sich nicht der Erkenntnis, daß das Bündnis nicht nur für die Zukunft eine gewaltige Hemmung für England, sondern auch eine Gefahr für die Kriegsdauer selbst bilde. Außerdem verlor man im inneren Kampfe gegen die rechtsstehenden Parteien einen Trumpf aus den Karten. Sei es, daß wirklich eine Abmachung zwischen Japan und England bestanden hat, wonach sich Japan England gegenüber verpflichtete, für den Fall eines Sonderfriedens Rußlands mit Deutschland Rußland den Krieg zu erklären und ihm in den Rücken zu fallen, sei es, daß die Tatsache einer solchen Abmachung nur als Schreckmittel im innerpolitischen Kampfe von den linksstehenden Parteien gegenüber den rechtsstehenden gegen den Abschluß eines Sonderfriedens benutzt wurde, jedenfalls war klar, daß es nicht mehr möglich war, dieses Agitationsmittels sich zu bedienen.

Zweifellos ist, daß, ob eine solche Abmachung zwischen Japan und England vorgelegen hat oder nicht, die englischen Politiker unter allen Umständen mit großem Schmerze auf das japanisch-russische Bündnis blicken mußten, und daß die Engländer infolgedessen ein gewisses Interesse daran haben konnten, in Rußland die Urheber dieser Politik zu entfernen.

Diese Gedankengänge hatten daher etwas durchaus einleuchtendes. Sie wurden bestätigt durch eine Äußerung Miljutows über den Rücktritt von Sfasonow, die aus mehr als einem Gesichtspunkte hochinteressant ist. Sie zeigt, daß Miljutow als Führer der linksliberalen Kadetten mit der Politik Rußlands im fernen Osten jedenfalls nicht einverstanden gewesen ist. Die Äußerung zeigt aber doch zugleich, daß man nicht glauben kann, daß das Mißvergnügen der

linksliberalen, in dem englischen Fahrwasser schwimmenden russischen Politiker gegen dieses Bündnis so groß gewesen ist, daß diese Kreise an dem Sturze Sjasonows mit hätten arbeiten helfen. Denn Miljukow stellt ausdrücklich fest, daß man vielleicht gar nicht Sjasonow persönlich allzusehr für den Abschluß des Bündnisses verantwortlich machen dürfe, sondern daß andere Leute, und zwar gerade Leute, die dem Nachfolger Sjasonows, Stürmer, nahe stehen, die hauptsächlichsten Mitarbeiter an dem Bündnis gewesen sind. Wenn man also eine Folgerung aus dem Verhalten Sjasonows zu den japanisch-russisch-englischen Fragen und die Konsequenzen, die sich persönlich für ihn daraus ergaben, ziehen darf, so ist es wohl eher die, daß Sjasonow selbst schon während der Verhandlungen mit Japan in einem Konflikte mit anderen mächtigeren Kreisen in Rußland gestanden hat, in Konflikten, die dann vielleicht in der Folge auch mit dazu beigetragen haben, ihm seine Stellung zu erschweren.

Diese Annahme erscheint um so glaubwürdiger, als wir keine weiteren Anzeichen als die obengenannte Mißstimmung in England über das russisch-japanische Bündnis für eine Unzufriedenheit Englands mit Sjasonow haben. Im Gegentheil, die englische Presse ebenso wie die von England beeinflusste linksliberale Presse Rußlands hat Sjasonow außerordentlich sympathische Worte bei seinem Abgang gewidmet. Charakteristisch für die Anschauung dieser Kreise ist folgender Passus aus einer Äußerung der „Njetsch“:

„Gleich Grey in England, Biviani und Briand in Frankreich, war Sjasonow ein Mitschöpfer der antideutschen Koalition. Mögen die Talente der genannten Staatsmänner größer oder kleiner sein, mögen ihre Verdienste oder Fehler mehr oder minder schwer wiegen, der Name eines jeden von ihnen bedeutet das Symbol für ein gewisses nationales und internationales Programm, ein Symbol, das schon in sich die Garantie der Verwirklichung trug.“

Man kann es verstehen, daß Sjasonow, der sich ja wirklich während des Krieges zu einem Anhänger Englands und des russisch-englischen Bündnisses à tout prix entwickelt hat, gerade von Miljukow und Genossen mit dem höchsten Bedauern vermisst wird. Miljukow selbst äußert sich über die Persönlichkeit Sjasonows dahin, daß er im vollen Maße über jene Eigenschaften verfügt habe, die den Engländern das vollkommene Gefühl des unbedingten Glaubens an die Gewissenhaftigkeit ihres Partners, des fair play, beigebracht hatten. Gerade dies persönliche Moment sei etwas in der auswärtigen Politik Unwägbares und vollkommen Persönliches. Sjasonow habe dies Moment in hohem Grade besessen. Charakteristisch dafür, wie hoch die Engländer das Zusammenarbeiten mit Sjasonow schätzten, ist ja auch der Umstand, daß der englische Botschafter kurz nach dem Rücktritt Sjasonows diesen in seinem Sommeraufenthalt am Smatra besucht hat.

Der Rücktritt Sjasonows ist also jedenfalls gegen den Willen Englands erfolgt. Kommt seine Haltung während der russisch-japanischen Bündnisverhandlungen dabei mit in Frage, so sind ausschlaggebend vielleicht zwei

weitere Momente gewesen: erstens die Stellung Sfasonows im Stürmerschen Kabinett überhaupt. Wir haben in Rußland während des Krieges eine Periode erlebt, wo es den Anschein hatte, als ob man den sogenannten Bestrebungen der Gesellschaft entgegenkommen zu wollen schien. Männer wie Krivoschein, Samarin bildeten einmal eine Art Hoffnungssymbol für eine Verständigung zwischen Regierung und Gesellschaft. Es kam das Ministerium Goremykin, das diese Hoffnungen anfang zu begraben, es kamen die von Chmostow begünstigten monarchistischen Kongresse, das offene Mißtrauen der Regierung gegen die gesellschaftlichen Organisationen, es kam schließlich Stürmer, der vollkommen, und da er eine aktivere Persönlichkeit ist als Goremykin, im offeneren Geiste als dieser die alten bürokratischen Ideale des gegen die Gesellschaft gerichteten offiziellen Rußlands wieder aufnahm. Die alten Männer, die nicht in diesen Rahmen paßten, waren schon längst in der Versenkung verschwunden, und soweit sie noch da waren, wie der Graf Ignatiow, bildeten sie Anomalien, die doch früher oder später zugunsten einer einheitlicheren Ausgestaltung des Kabinetts zum Verschwinden verurteilt sind. Sfasonow gehörte mit zu diesen Anomalien. Er war ein westeuropäisch gerichteter Mann, der mit Leuten wie Miljukow auf das intimste zusammenarbeitete. Es schien zunächst während der Wandlungen im innerrussischen Leben, als ob Sfasonow, der ja auch eigentlich mit der innerrussischen Politik nichts zu tun hatte, von ihnen nicht berührt wurde. Mit Stürmers Auftreten auf die Bühne hat sich darin eine gewisse Wandlung vollzogen. Es war von vornherein aufgefallen, daß der neue Premier zwar allen Ministerien, nicht aber dem Ministerium an der Sängerbücke und dem Ministerium für Volksaufklärung seinen Antrittsbesuch gemacht hatte. Das hatte programmatische Bedeutung. Es scheint, als ob gleich von vornherein gewisse Gegensätze zwischen Stürmer und Sfasonow vorhanden gewesen sind, die schließlich durch den Rücktritt Sfasonows zum Austrag kamen.

Endlich aber ist als unmittelbarer Anlaß, nicht als tieferliegender Grund für den Rücktritt Sfasonows seine Haltung in der polnischen Frage mit ausschlaggebend gewesen. Dies ist nicht nur aus den Äußerungen der englischen Blätter zu schließen, sondern hauptsächlich auch aus einer Erklärung der „Rußloje Slowo“, dem früheren Leiborgan von Sfasonow, in der die Meinungsverschiedenheiten Stürmers und Sfasonows über die zukünftige Gestaltung Polens direkt als Hauptgrund des Rücktritts Sfasonows angegeben werden. Stürmer ist offenbar der auch von den maßgebenden Rechtsparteien Rußlands gebilligten Ansicht, daß von einer Autonomie Polens, die weiter geht als etwa die Gewährung einer provinziellen Selbstverwaltung, nicht die Rede sein kann. Vielleicht billigt er sogar die Haltung der rechtsstehenden Presse, daß es überhaupt vorzeitig für Rußland sei, sich mit der polnischen Frage zu beschäftigen. Seine absolut negative Haltung zur Polenfrage bedarf jedenfalls nach der Veröffentlichung der ministeriellen Denkschrift vom April über die polnische

Frage, in der ausdrücklich festgestellt wird, daß die Mehrzahl der Polen auch in Rußland sich auf die österreichisch-deutsche Seite gestellt haben, keiner Erörterung mehr.

Das Sasonowsche Projekt scheint polenfreundlicher gewesen zu sein als die übrigen, genaues über seinen Inhalt wissen wir nicht. In der Ministerratsitzung, in welcher über die verschiedenen Projekte abgestimmt worden ist und in der Kryszanowsky, der antipolnische frühere Vorsitzende der russisch-polnischen Einigungskommission, eine Hauptrolle gespielt hat, ist das Projekt Sasonows verworfen und beschlossen worden, vorläufig nur eine Bekanntmachung zu erlassen, die den früheren nichtsagenden Ausruf des Großfürsten Nikolai bekräftigt. Der Zar soll die Absicht haben, diese Beschlüsse zu billigen.

Es liegt die Frage nahe, ob der Rücktritt Sasonows und der Eintritt Stürmers in das Ministerium irgendeine Änderung in der auswärtigen Politik Rußlands herbeiführen kann. Wir finden verschiedentlich in auswärtigen Zeitungen Ausführungen in diesem Sinne. Es werden Äußerungen extrem konservativer russischer Blätter, wie z. B. „Swjet“ und „Semschtschina“ angeführt, aus denen versucht wird, die Möglichkeit einer Änderung in der russischen Politik durch Stürmer zu konstruieren. Man vergleiche dazu besonders die Ausführungen des „Berner Bundes“ vom 13. August 1916. Es erscheint mir höchst zweifelhaft, ob eine solche Annahme auch nur den Schatten einer Berechtigung hat. Die Äußerungen Stürmers, die bisher vorliegen, lassen jedenfalls nicht darauf schließen, daß diese Ansichten richtig sind. In seiner bekannten Erklärung nach der Rückkehr aus dem Hauptquartier findet sich der Passus: „Deutschland hat den Krieg veranlaßt und führt ihn mit renommistischer Verachtung aller Kultur. Mag es dann auch die Folgen tragen. Unsere Gedanken, Gefühle und Handlungen werden von einer einzigen gewaltigen Losung diktiert: Krieg bis zum Ende. Das mir anvertraute Ministerium wird ohne Zweifel alles tun, um den eingeschlagenen Weg Rußlands fest und klar weiter zu beschreiten.“ Im übrigen hat es allerdings Stürmer bisher abgelehnt, dieses Thema weiter zu variieren. Mit Ausnahme einiger verstreuter Notizen in ein paar ausgesuchten russischen Zeitungen ist nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Die Notiz, die am Jahrestage des Kriegsbeginn in der „Nowoje Wremja“ und „Rußloje Slovo“ gleichlautend veröffentlicht worden ist, lautete folgendermaßen: „An dem Tage, da wir in das dritte Kriegsjahr eintreten, ist die russische Regierung ebenso wie ihre treuen Alliierten mehr als je entschlossen, den Kampf gegen den Feind bis zum vollen und endgültigen Siege fortzuführen.“ Sie ist sehr allgemein gehalten und hat die linksstehende Presse in Rußland nicht beruhigt. Man befürchtet offenbar alles mögliche von dem in den linksstehenden Schichten unsympathischen und in der äußeren Politik noch unbeschriebenen Stürmer. In der „Njetsch“ heißt es sehr bezeichnend über Stürmer:

„Sein Name sagt gar nichts und bietet keinerlei Garantie. Daher ist es erklärlich, daß in der russischen Öffentlichkeit die programmatischen Erklärungen Stürmers mit derselben Neugierde erwartet werden wie in den alliierten Ländern. Die unklaren Worte Stürmers, seine Zitate aus alten Dokumenten im Gespräche mit unbekanntem Journalisten können die geschilderte Neugierde selbstverständlich nicht befriedigen. Man hätte erwarten können, daß Stürmer beim ersten Besuch im Außenministerium eine Programmrede halten wird, er zog es aber vor, kein Wort zu sagen. Will man aber in seinen Telegrammen an Grey und Briand irgend ein Programm suchen, so stößt man nur auf Worte, die von Stürmer in allen öffentlichen Kundgebungen an das alliierte Ausland schon oft gebraucht wurden. Darf dies so gedeutet werden, als ob die Grundpfeiler der bisherigen russischen Außenpolitik unerschütterter dastehen?“

Die englischen Zeitungen, die ein guter Gradmesser für das, was in Rußland vorgeht, sind, begnügen sich damit, festzustellen, daß Stürmer alles beim Alten lassen würde, und daß sein Name kein neues Programm mit sich bringe, aber es schimmert ein Unterton von Angst durch. Kürzlich wurde in deutschen Zeitungen sogar von einem amtlichen englischen Schritt bei Stürmer berichtet. Ob er wirklich erfolgt ist, wissen wir nicht.

Die „Rjetsch“ macht sich in ihrer letzten Wochenübersicht über die Äußerungen der deutschen Presse lustig, die in Sjasonows Nachfolger angeblich einen Opportunisten und einen von Chauvinismus freien Mann sieht, und, wie Miljukow behauptet, darüber ziemlich kühne Schlüsse zieht. Derartige Äußerungen der deutschen Presse existieren wohl nur in der Phantasie des Herrn Miljukow. Wir haben keinen Anlaß, irgendwelche voreilige Unruhe bei der Beurteilung russischer Ereignisse zu zeigen. Interessant ist, daß Miljukow seine Ausführungen mit folgenden Sätzen schließt: „Welches auch immer unser Verhältnis zu den persönlichen Besonderheiten der Politik von B. B. Stürmer sind, uns allen ist klar, daß die Politik Rußlands ohne Schwanken durch die gegenwärtige Gruppierung der Weltmächte bestimmt wird. Im Gegensatz dazu schimmert in der deutschen Presse die Hoffnung auf Veränderung in diesen Grundlagen selbst und insbesondere in den Beziehungen zwischen den Verbündeten hindurch.“

Wir können uns mit diesen Feststellungen begnügen, und die ganze Frage, für die uns weiteres Material nicht zur Verfügung steht, damit auf sich beruhen lassen. Die nächste Zukunft wird mehr Gelegenheit geben, ein klares Bild über die Absichten und die Ansichten Stürmers als Außenminister zu gewinnen.*)

*) Nach der Niederschrift dieser Zeilen ist die Unterredung Stürmers mit dem Moskauer Bürgermeister Tschelnotow bekannt gegeben worden, die auf die erörterte Frage neues Licht wirft. Stürmer hat Tschelnotow ersucht, der Moskauer Bevölkerung die Versicherung zu überbringen, daß die Verträge zwischen Rußland und seinen Alliierten in voller Kraft bestehen bleiben. Rußland werde sogar weitergehen. Es werde als seine Pflicht ansehen, alle von England gegenüber Deutschland in Aussicht genommenen Maßnahmen zu unterstützen. Stürmer schloß: „Ich werde als Vollstrecker des Willens des Zaren alle meine Kräfte daransetzen, zusammen mit unseren heldenmütigen Verbündeten auch in Zukunft an der Befestigung des englisch-russisch-französischen Freundschaftsbundes zu arbeiten.“

Weniger wichtig, aber doch auch ebenso bezeichnend wie der Rücktritt Sjasonows ist der Rücktritt Naumows im Landwirtschaftsministerium und sein Ersatz durch den Grafen Bobrinski. Graf Bobrinski ist bisher Gehilfe des Ministers des Innern gewesen. Von ihm, als dem ehemaligen Führer der Rechtspartei in der Duma erwartete man einen großen Einfluß auf die innere Politik. Hat er den auch nicht gehabt, so war doch schon seine Ernennung bedeutsam und Naumows Entfernung paßt gut in den allgemeinen Rahmen der Stürmerpolitik. Naumow war einer von denjenigen Leuten, die mit der Duma und der sogenannten Gesellschaft zusammenzuarbeiten sich nicht genierten. Seine ersten Erklärungen in der Duma über die Ernährungsfrage und über seine Bestrebungen wurden daher von gewissen Kreisen sympathisch aufgenommen, er wurde in der Duma mit Beifallrufen begrüßt. Er hatte im allgemeinen eine gute Presse und es scheint, daß er sich in der Ernährungsfrage bemüht hat, mit den gesellschaftlichen Organisationen zusammenzuwirken und daß er deren Vertrauen gewonnen hatte. Dabei ist er einerseits mit den maßgebenden Männern der Stürmerschen Richtung, andererseits mit den Agrariern zusammengestoßen, die die von Naumow angelegten Höchstpreise außerordentlich unbequem fanden. Man sprach eigentlich schon im Anfang der Ernennung Naumows von seinem Weggange, und bereits einige Zeit hat er sein Ministerium mit Urlaub verlassen. So hat sich eigentlich seit der Zeit, wo Stürmer ihn an der Beantwortung der agrarischen Interpellation im Reichstage verhindert hat, kein Mensch darüber gewundert, daß Naumow eines Tages gehen würde. Die linksliberalen Schichten in Rußland sind über alle diese Wechsel nicht gerade erbaut, und man sieht voraus, daß noch weitere Veränderungen kommen werden. Bokrowski und Burischkewitsch werden als Leute genannt, von deren Talenten man Großes erwartet. Das würde eine weitere Rechts-Orientierung des Kabinetts bedeuten.

Die ganze Entwicklung scheint darauf hinzudeuten, daß es so kommt. Damit bringt die Stürmersche Ära neue interessante Probleme, die zu beobachten auch für uns lohnen wird.

